

Existenz (Aachener Beiträge zu Pastoral- und Bildungsfragen 11). Aachen 1981. Einhard-Verlag. 328 Seiten.

Dieser Sammelband ist ein Ergebnis verschiedener Aachener Akademietagungen in letzter Zeit. Der rührige Herausgeber ist überzeugt, dass der Leser »über die Konvergenz und den untergründigen Zusammenhalt der einzelnen Beiträge erstaunt sein« wird. »Die Tatsache, dass sich die unterschiedlichen Beiträge sehr bald zu wenigen übergreifenden Formalaspekten fügen, mag ihm den Zusammenklang des Vielstimmigen anzeigen« (11). Die innere Einheit des Buches und seiner Themen ist in der Tat (besonders in den ersten drei Teilen) gut geglückt; 12 jüdische und 7 christliche Autoren teilen sich in der Aufgabe, geschichtlich relevante Persönlichkeiten neu aufscheinen zu lassen, heutige jüdische Erfahrungen in ihrer Vielschichtigkeit darzustellen, christlich-jüdische Probleme und Hoffnungen aufzuzeigen und vorbildliche Predigten zu entwerfen, um die Menschen auf christlich-jüdische Möglichkeiten und Anliegen aufmerksam zu machen.

Es ist einleuchtend, dass man sich in der Kaiserstadt Aachen Gedanken über Karl den Grossen und die Juden machte.¹ Karls Königtum war ja von alttestamentlichen Motiven geprägt. Die renovatio seines Reiches sollte nach biblischen Mustern geschehen. Daher stammt seine Förderung der Juden, die ihm überdies als Träger von Bildung, Tradition und Ethik wichtig waren. Raymund Kottje schreibt über Karl den Grossen und die Juden in seinem Reich (11–33), David Flusser über die Judenfrage aus der Sicht Karls des Grossen (34–46). Ein weiterer Aufsatz über das Mittelalter stammt von Barry S. Kogan: Sorgt Gott sich wirklich? Saadja Gaon, Juda Halevi und Maimonides über das Problem des Bösen (47–73). Die Positionen jüdisch-mittelalterlicher Religionsphilosophen dem Leid gegenüber schliessen sich stark – wenn auch nicht eingestanden – an christliche Gedankengänge an. Aus dem Aufsatz von Michael A. Meyer, Abraham Geigers historisches Judentum (74–78) und aus andern Passagen dieses Sammelbandes sieht man, dass das liberale Judentum des 19. Jh. derzeit in den USA am gründlichsten erforscht wird. Ganz hervorragend ist auch Gotthard Fuchs, »... lautlos geschrien, dass es anders sein soll« – Theologische Anmerkungen zur Lyrik Paul Celans (108–132). Celan ist der erststrangige Lyriker und Betroffene des Holocaust. Fuchs analysiert ihn nicht nur theologisch, sondern auch bis in seine Familie und in seine Geistesverwandten hinein (Th.W. Adorno, Nelly Sachs etc.). Hier kann nicht auf alle Aufsätze eingegangen werden. Unverzichtbar ist aber die Erwähnung von Jakob J. Petuchowskis »Arbeiter in demselben Weinberg – Ansätze zu einer jüdischen Theologie des Christentums« (204–215), von Wilhelm Breuning »Der nie gekündigte Bund – Fundament für ein geistliches Gespräch« (216–234) und von Schalom Ben-Chorin »Dein Reich komme – Reich-Gottes-Erwartungen in jüdischer und christlicher Sicht« (235–249). Petuchowski macht seine bisher wohl profiliertesten Bemerkungen zu einer jüdischen Theologie des Christentums. Er weist auf verschiedene jüdische und christliche Geschichtsklitterungen und Ideenverengungen hin. Es gehe aber darum, »dass sich aus der gemeinsamen hebräischen Bibel – von Gott gewollt – zwei verschiedene legitime Religionen entwickelt haben, das Judentum und das Christentum, die sich ihre Existenzberechtigung nicht gegenseitig absprechen dürfen – ja, die sich im Gegenteil ihres unlöslichen Zusammenhangs im göttlichen Plan in Zeit und Ewigkeit bewusst werden sollen« (210 f.). Wilhelm Breuning gibt eine ausgewogene Deutung der Erklärung der deutschen Bischöfe über das Verhältnis der Kirche zum Judentum vom 28. April 1980. Da dieses Dokument

oft missverstanden und unterschätzt wird, sind Breunings Ausführungen notwendig. Schalom Ben-Chorin zeigt, wie wichtig die Reich-Gottes-Erwartung für Judentum und Christentum ist und wie Juden und Christen diese Erwartung immer wieder in den Hintergrund schoben, verharmlosten oder pervertierten. – Der von Henrix herausgegebene Sammelband bietet einen gültigen Überblick über heutige Gesprächstendenzen und -möglichkeiten zwischen Christen und Juden.

Clemens Thoma

RUTH KASTNING-OLMESDAHL: Die Juden und der Tod Jesu. Antijüdische Motive in den evangelischen Religionsbüchern für die Grundschule. Neukirchen-Vluyn 1981. Neukirchener Verlag. X, 238 Seiten.

Endlich kommen wir einen Schritt voran in den jüdisch-christlichen Beziehungen. Es hilft vorerst nicht weiter, grundsätzliche Optionen ausdifferenzieren, wenn wir uns dabei nicht gleichzeitig der mühsamen Inventurarbeit im Bereich der praktisch wirksamen Theologie unterziehen. Inzwischen wurden ja bereits verschiedene Arbeiten vorgelegt, die sich dieser eher undankbaren Aufgabe angenommen haben. Ruth Kastning-Olmesdahl sucht mit ihrer Untersuchung nun einen Ort auf, an dem viele Menschen bei uns das erste Mal in ihrem Leben mit dem Judentum konfrontiert werden. Für die meisten ist das der Religionsunterricht in der Grundschule, wo es die Kinder wenigstens indirekt mit dem Judentum zu tun bekommen. Wenn man sich einmal vergegenwärtigt, wie nachhaltig sich der erste Kontakt, eine erste Begegnung auf die ganze folgende Beziehung auswirkt, kann die Bedeutung des Religionsunterrichts an unseren Grundschulen kaum überschätzt werden. Ruth Kastning-Olmesdahl untersucht am Beispiel des »Prozesses« und der Passion Jesu die Religionsbücher der Grundschule als die zentralen Unterrichtsmittel des Religionsunterrichts mit der Frage, ob und inwiefern sich in den verschiedenen Darstellungen und Einschätzungen – zweifellos meist unbeabsichtigt – antijüdische Motive erhalten haben, auf die wir aufmerksam werden müssen. Sie legt damit eine vergleichbare Arbeit vor, wie sie für den katholischen Religionsunterricht bereits von Peter Fiedler – allerdings auf anderer Materialbasis – vorgelegt wurde¹, und füllt damit eine bisher leichtfertig übergangene Lücke aus. Die Konzentration auf den »Prozess« und die Passion Jesu hilft ihr, sowohl den Begriff des Antijudaismus konkret zu konturieren als auch die verschiedenen Religionsbücher miteinander vergleichbar zu machen, denn dieses Thema wird in jedem Religionsbuch in irgendeiner Weise berücksichtigt. Zudem ist es in der unheilvollen Geschichte immer wieder der Kreuzestod Jesu gewesen, der in besonderer Weise den Hass gegen die Juden mobilisiert hat. Will man aus dieser Tradition ausbrechen, so kommt alles darauf an, dass wir unsere Kreuzestheologie gründlich durchforsten, um die uns schon selbstverständlich gewordenen, lang tradierten Vorstellungen von einem heuchlerischen und hinterhältigen Pharisäer- und Schriftgelehrtentum auszuräumen, das nichts anderes im Sinne hatte, als Jesus ans Messer zu liefern, damit er sie in ihrer zwanghaften Selbstsicherheit nicht weiter stören kann. Von hier aus gilt es dann, den zweiten Schritt zu tun und all die von der Theologie abhängigen Multiplikatoren zu sichten, d.h. besonders die Predigthilfen und Unterrichtsmittel zu analysieren, um sie dann erneuern zu können. Dies ist genau das Gefälle, in dem die Untersuchung von Kastning-Olmesdahl in ihrer Konzentration auf die Religionsbücher der Grundschule entstanden ist.

Die Untersuchung gliedert sich in zwei etwa gleich starke Kapitel. Das erste Kapitel versucht zunächst fachwissen-

¹ Vgl. dazu u. a. o. Expl. 1.

¹ S. FrRu XXXI/1979, S. 111 f.